

Haf aus Liebe.

Roman nach dem englischen Motiv.

Autorisirte, freie Bearbeitung von Max von Weiskuhorn. (Fortsetzung.)

Sie war als Mädchen schon allgemein bewundert und geliebt worden, als Frau betete man sie nahezu an. Enthusiastisch pries man ihr sanftes, lebenswürdiges Wesen, den feinen Herzenstakt, mit dem sie stets für jeden ihrer Gäste das richtige Wort fand; keine andere weit und breit im Umkreis ertrug sie so einstimmiger und allgemeiner Beliebtheit, als die junge Lady Risworth. Bianca sah nie traurig und unzufrieden drein, kein Mensch wäre jemals auf die Vermuthung gekommen, daß herbes Liebesleid an ihrem Herzen gerühtet. Wenn zeitweise der Schlaf ihr Lager mied und sie in früher Morgenstunden mit verweinten Augen nach Jassung ringend, in den entsetzten Anlagen des Parkes umherirrte, so sah dies ja niemand; wenn ein paar treuer, blauer Augen ihr vor der Seele schwebten, wenn es ihr, als vernehme sie eine, ach so heiß geliebte Mütterstimme, so ahnte niemand um diese Grimmeren aus einer Vergangenheit, die längst begraben war; niemand hätte es sich jemals träumen lassen, daß dieses sanfte, friedvolle Antlitz ein heißes Weh, ein leidenschaftliches Lieben zu Grabe getragen, daß der Friede, welcher von dieser reinen Stirne leuchtete, ein mitbewölbt erkämpfter war.

Lola hörte niemals ein Wort der Verstimmung im wechselseitigen Verkehr des Ehepaars. Er bot ihr hingebende Aufmerksamkeit und Liebe, sie ihm freudigen Gehorsam und herzliche Zuneigung.

Diese Erziehung entsprach nicht meinen Anschauungen des ehelichen Lebens, sagte sich Lola; ich würde gerne zeitweise mit meinem Gatten streiten, nur um das Vergnügen zu haben, mich wieder versöhnen zu können. Lola freute sich ihres Besuchs in Deeping Hurst; was ihr dabei vielleicht die meiste Befriedigung gewährt war, daß sie mit Bianca von Carl Mannmore sprechen konnte. Es bereitete ihr Vergnügen, das hohe Antlitz der Gräfin zu beobachten zu können, wenn sie ihr von all ihren früheren häufigen Zusammenkünften mit dem jungen Edelmann und seinen angeblich begeisterten Lebensanschauungen vertrauen konnte. Schweigend lauschte Lady Risworth, eifrig sollte eine Stunde schlagen, in welcher sie die Wahrheit erfahren würde.

Zweiter Theil. Erstes Kapitel.

Die Wittwe.

Zwei Jahre waren zur Reife gegangen, welche nur geringe Veränderungen mit sich gebracht. Der alte Freier, durch des Grafen Großmuth zum reichen Mann geworden, erklärte, daß er sich von Tag zu Tag jünger fühle; er war so glücklich, daß Bianca sich, so oft sie ihn anjah, von neuem jagte, das Opfer, welches sie ihm gebracht, sei nicht zu groß gewesen, sie würde im gleichen Falle auch jetzt wieder so gehandelt haben. Er freute sich seines Lebens und erholte sich physisch wie moralisch.

Sir Karl war nicht nach England zurückgekehrt, Stensdale bestand sich immer noch in den Händen der Dienerschaft. Lola hörte oftmals von ihm, ihre Briefe interessirten ihn lebhaft, denn durch dieselben erhielt er stets Kunde aus Deeping Hurst. Dort hatte ein bedeutendes Ereigniß stattgefunden, Bianca hatte ihrem Gatten ein Tödterlein geschenkt, ein rosiges, halbes Mädchen, das der Graf vergötterte. Nach dem langer, einsamen, belebteren Dasein, welches er geführt, vermochte er kaum das Glück zu fassen, welches ihm in seinem trauten Heim geboren wurde. Die kleine Käthe sah Bianca nicht ähnlich, sie trug die Züge der Risworth, hatte ihre dunklen Augen und Haare. Während war es, den alten Freierern mit seinem Entschlusse zu sehen, für ihn war es Bianca, die wieder zum kleinen Mädchen geworden auf seinen Knien spielte.

Das Kind wuchs heran und gedieh, alles in Deeping Hurst schien Glück und Frohsinn zu athmen. Lord Risworth hatte alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, daß bei seinem etwaigen Tode sein ganzes Privatvermögen Bianca und dem Kinde gesichert bleibe, nur das Majorat mußte an einen männlichen Erben übergehen. Lola hatte manche ausführliche Schilderung des Kindes an Sir Karl geschickt; sie dachte von dem kleinen Weibe zu vernehmen, welches Bianca Mutter nannte, werde ihn am erfolgreichsten von seiner Liebe zu der Gräfin heilen. Käthe zählte noch keine zwei Jahre, als ein schweres Unglück Deeping Hurst heimzusuchen sollte. Der Graf hatte sich eine heftige Erkältung zugezogen und gleich allen geliebten, kräftigen Naturen lagte er, wenn Bianca ihn bat, doch recht besucham zu sein und sich zu schonen.

Es sei nicht der Rede werth und werde bald vorübergehen meinte er.

Das Resultat seiner Achtsamkeit war, daß sich eine heftige Lungenentzündung einstellte, die sein Leben auf das höchste gefährdete. Jetzt erst kam Bianca's oder Charakter so recht zur Geltung; von der ersten Erkrankung ihres Gatten an verließ sie ihn auch nicht für Augenblicke. Zwang der Arzt sie, eine Stunde zu ruhen, so that sie es nur in seinem Zimmer; sie war die liebevollste und beste Pflegerin, welche sich nur denken ließ.

Du machst mir selbst das Sterben leicht, Bianca, sagte der Lord, während der Todessehnsucht schon auf seiner Stirne spielte. Wir waren nicht lange vereint, aber Du hast mich sehr glücklich gemacht.

Man brachte ihm seine kleine Tochter, er nahm sie in die Arme und, das Haupt an die Schultern Bianca's gelehnt, hauchte er seinen letzten Seufzer aus.

Der plötzliche, so vollständig unerwartete Tod des allgemein beliebten Mannes versetzte nicht, allwärts sehr großes Aufsehen hervorzuheben; man vermochte im ersten Augenblick kaum daran zu glauben. Bianca war auf das Tiefste erschüttert, ihr Dünke es, sie werde die Last des Lebens gar nicht mehr ertragen können; sie vermochte es nicht zu fassen, warum der Gatte, welcher ihr stets so süßend und treu zur Seite gestanden, nun mit einemmale von ihr genommen sei.

Mit thränenfeuchten Blicken stand sie an seiner Leiche; war dies thätlich der Mann, welcher sie so heiß geliebt? Wo war kein zärtliches Lächeln, wo der strahlende Blick seiner Augen. Wenn sie auf ihr hasteten? Das räthselhafte Geheimniß des Todes erfüllte sie mit Angst und Stammen; sie hatte den Tod noch nie kommen sehen, er war ihr bis nun ein unfaßbarer Begriff; sie beugte sich nieder, um die erlärten Lippen zu küssen.

Ich war Dir treu, Du Guter, in Gedanken, Worten und Werken, sagte sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mode.

(Schluß.)

Die Balltoilette wird meistens kurz getragen, und nur die Damen, welche auf den Tanz verzichten, legen eine Schleppe an. Während die jungen Damen an den ausgehauenen Taillen der Konzert- und Theatertoilette rüsche Hemden aus fein gestalter Seidengaze oder crepe lisse tragen, wird der Taillenausschnitt der Balltoilette nur von einer schmalen Spitze begrenzt; oft legt sich statt dieser auch eine feine Blumenkrone um die Schultern oder ein Streifen Schwan dient als Abschluß.

Blumen werden in großer Menge verwendet, nicht allein als mächtige, durch farbige Sammetstreifen besetzte Sträuße, welche leitwärts und auf der Schleppe angebracht sind, sondern als lange Ranken, die von der Schulter bis zur Taille reichen und dann zu beiden Seiten der Vorderbahn niederhängen. Sehr hübsch sind handgroße, flach gebundene Sträuße, die untereinander durch doppelte, zweifarbige Atlasbänder verbunden sind. Ein Strauß wird auf der linken Schulter, der nächste auf der rechten Hüfte, der folgende auf derselben Seite, aber etwas tiefer angebracht, und zwar dient der letzte scheinbar dazu, die Draperie aus Gaze oder Tüll zu halten. Auch ohne Blumen, nur aus Band, ist dies Arrangement empfehlenswerth, selbstredend sind dann die Sträuße durch volle Schleißen aus gleichem Bande zu ersetzen.

Neben den Blumen behält der nächste Platz den Federn, die sogar von ganz jungen Damen getragen werden. Im Haar begnügt man sich mit einem kleinen Tuiff sehr kurzer Straußfedern, denen man nach Gefallen eine Blume oder die Nigrette hinzusetzt.

Eine geachtete Garnitur sind ferner die natürlichen Mahonienblätter, deren prächtige Zeichnung in grüner, bräunlicher und röthlicher Färbung ihre Beliebtheit erklärt. Vorzüglich eignen sich hierzu die zarten italienischen Noten, aber auch die schöne maroche Niel, deren leuchtende Farbe in dunklen Haar von reizvoller Wirkung ist.

Von wahrhaft blendendem Effect sind die reichen Perlenstickereien aus Tüll, die entweder als vollständige Kostbahnen auftreten oder in einzelnen Motiven verstreut angebracht werden. Breite perlbesetzte Spitzen umgeben den unteren Rand der Halsentwürfe (Bauentwürfe) aus schwerer Seide, welche dann feine weitere Garnitur erhalten. Man führt die Perlstickereien zwar in allen Farben aus, bevorzugt aber für helle Toiletten die weissen venetianischen Wachsperlen und bringt gern kleine Grelots und stärkere Franzenbüschel in den Blumenkelchen an.

Schwarze Toiletten, die sich stets der gleichen Gunst erfreuen, werden reich mit Perlstickerei aus Tüll ausgestattet. Die schwarze Toilette aus Spitze, Atlas oder Sammet, sowie der Spitzenrock mit Stofftaillen sind gleich elegant, gleich modern und erweisen sich als gleich praktisch, da sie nicht „datiren“.

Gemalte Toiletten ist das Auserwählte der Saison. Man begnügt sich nicht mehr mit der Kunstfertigkeit der Nadel, sondern man zieht auch die Malerei in den Kreis der Hilfsmittel für die elegante Toilette. Man wirft einen Strauß oder einzelne Blumen auf die Vorderbahn des Kleides, auf den Ärmel oder auf die Kermel! Das genre Watteau — keine Sträußchen durch zweifarbige flatternde Bänder verbunden — ist hier beliebt, doch wird gerade hier der Phantasie und der Laune voller Spielraum gegeben, um eigenes Talent zu zeigen oder die Kunstwerke eines Meisters bewundern zu lassen.

Erwähnt sei hierbei eine solche gemalte Balltoilette, die eben so zart in der Wahl der Stoffe und der Farben, wie prächtig durch die kunstvolle Malerei erschien. Der Rock aus purpurblühender Seide war mit gestifter cremefarbener Spitze vollständig bedeckt. Drei, je 30 Centim. bereite Bahnen aus Moiré, von denen die mittlere nur bis zur halben Kostlänge reichte, während die beiden anderen etwas länger waren, fielen vorn über den Spitzenrock. Der untere Rand dieser Bahnen war in eine tiefe Zacke ausgehauenen. Die beiden seitlichen Bahnen wurden durch feine Band- und Spitzenvoiletten leicht panierartig gerafft und waren mit mattrota Plüsch gefüttert. Eine ungemein zart ausgeführte Gurlinde seiner Blüthen zog sich grazios über die Stoffbahnen, wie über den Ärmel, bis mit Spitzen bezogenen Taille, unter deren spitzer Nadelstiche die faltigen Hinterbahnen aus Moiré zusammentraten. Eine zweite Taille aus roja Plüsch zeigte

gleichfalls einen gemalten Ärmel, der an der rechten Seite sich bis zur Schulter fortsetzte.

Sehr beliebt für junge Mädchen sind die kurzen Miedertailen aus Sammet, welche vorzugsweise zu Tüll- und Gazekleiden getragen werden. Man fertigt sie genau wie ein Bauerntieder, doch ohne eingehitzten Laß, mit Schwebel, aber auch mit schmalem, ringsum ausgegactem Schooß.

Die abtgehenden Taillen, welche die Damen tragen, haben einen ganz anderen Charakter trotz des vorn und im Rücken sehr tiefen Ausschnittes; der Unterrichts beruht eben darin, daß die Miedertaille über eine Gaze- oder sonstige Stofftaile angelegt wird, wogegen die abtgehende Sammettaile nur die Ergänzung des Rockes bildet.

Das Neue in der Haartucht ist der Catogan des 18. Jahrhunderts! Ob wir auch die Perücke wieder erscheinen sehen werden? Für den Catogan scheidet man das Haar von einem Ohr zum anderen, künftel die vorderen Locken und bildet aus dem vorderen Vorderhaar eine kleine 8, welche man mit Schildplattnadeln besetzt. Das Hinterhaar wird im Nacken nach oben in eine Schlinge zurückgenommen und mit einem Atlasband zusammengebunden. Margarethe.

Aus der Stadt und Umgebung.

\* Vielfach wird in den interessirten Kreisen die Frage aufgeworfen, warum die 3/4prozentigen Theaterobligationen noch nicht zur Ausgabe gelangt sind. Auf unferen Informationen ist die Verzögerung der Ausgabe in einer Differenz zwischen dem Magistrat und der Steuerbehörde wegen Bestempelung dieser Papiere begründet. Während der Magistrat nur den Preussischen Staatsstempel (mit 1/12) für geboten erachtet, fordert die Steuerbehörde, daß die Obligations, als zum Handelsverkehr bestimmte Papiere, mit dem Reichstempel (1 pr. Mille) bestempelt werden. Die Angelegenheit liegt bereits seit mehreren Monaten der Provinzial-Steuer-Direction zu Magdeburg vor, deren Entscheidung bis jetzt noch nicht eingetroffen ist. Die schließliche Entscheidung dieser Streitfrage wird jedenfalls für eine große Zahl ähnlicher Fälle eine wichtige präjudizielle Bedeutung erlangen.

\* [Ein beachtenswerther Akt der Wohlthätigkeit.] Von einem heiligen ungenannten Einwohner sind der Armen-Direction 50000 St. bei der Pflanzschaft zu entnehmende Kohlensteine zur Verfügung gestellt worden. Es ist dies ein schöner Zug praktischer Armenpflege, durch welche viele Noth und Sorge gelindert werden wird. Es wäre erfreulich, wenn dieses hochherzige Beispiel der Wohlthätigkeit zur Nachahmung reiste.

\* Lehrplan für den Turnunterricht.] Um den in der Neuzeit an das Schulturnen gestellten Anforderungen zu genügen, ist für die städt. Knaben Schulen von Herrn Turnlehrer Fessel ein Turnunterrichts- Lehrplan ausgearbeitet worden, welcher 4 Turnjahre umfaßt. Dieser Lehrplan verbreitet sich instruktiv über die Frei-, Drehungs- und Geräthübungen und regelt deren Aufeinanderfolge nach dem pädagog. Grundsatze: „Von leichten zum Schweren.“ Von den zahlreichen, dem Lehrplane vorangestellten praktischen Winken mögen einige hier Platz finden. — Nichtig ertheilte Turnunterricht äußert sich zuerst in der Haltung. — Wie jeder gut geleitete Unterricht, so muß vorzugsweise der Turnunterricht discipliniren, gehen doch hier Bildung des Geistes und Körpers Hand in Hand. — Neben gewandtem, sichern Auftreten erstrebe der Turnunterricht ein maßvolles, bescheidenes Verhalten, ein ordnungsbewusstes, anständiges, sitzames Benehmen in Kirche, Schule und Haus.

\* [Unglücksfall.] Ein schauerliches Ende fand heute der Dienstknecht Liebmann aus Pöhlitz bei Bernburg. Derselbe gerieth beim Raffiren des Thurneges zwischen eine Seitenwand desselben und das von ihm geführte Gesschir, infolgedessen er derartige Aufschlingungen resp. innerliche Verletzungen erlitt, daß seine Lebensführung in die höchste Gefahr. Klinik sofort veranlaßt werden mußte, woselbst jedoch schon wenige Stunden darauf der Tod den Unglücklichen von seinen Leiden erlöste.

\* [Vergeht die Vögel nicht!] Bekanntlich hat der Thiergärtner höchst anerkennenswerther Weise in der Stadt verschiedene Stellen eingerichtet, an welchen den während des Winters hindurch hier bleibenden Vögeln Futter getreut wird. Aber nicht nur Seitens des genannten Vereins, sondern auch von vielen Privaten wird zum Schutze unserer geliebten Welt ein Gleiches gethan. Z. B. ludt der Bäckermeister H. Habendorf in der Magdeburgerstraße durch tägliches, regelmäßiges Streuen von Brodkrümchen u. eine Menge der ununteren Thieren herbei, unter welchen sich auch als Seltenheit ein silbergrauer Sperling öfter einführt. Mache doch dieses Beispiel, besonders während der jetzt herrschenden Kälte, recht allgemeine Nachahmung finden, die Vögel werden während des Sommers die kleine Wäse reichlich versorgen.

Bericht des Börsenvereins zu Halle a/S. am 24. Januar 1885.

Breise mit Ausschluß der Courtag. Weizen 100 kg besser bis 164 M., mittlerer 147—152 M., feuchte Waare entsprechend billiger. Roggen 100 kg 141—150 M. feil. Gerste 100 kg Futter 130—140 M., Land 142—155 M., feine Gualität 160—175 M. Gerstemaß 100 kg 27,00—28,00 Mark. Hafer 100 kg 140—145 Mark, feil. Victoria-Erbsen 100 kg bis 175 M. Wobnen, weiße, 100 kg 20—21 M. Linen 100 kg 18—24 M. Rämmel 100 kg





